

Donnerstag, 21. September 2017

Luuk van Middelaar

**Europas neue Kraft:
schützen, improvisieren, widersprechen**

Ein Wähleraufstand ohne gleichen hat die EU 2017 auf die Probe gestellt. Deshalb muss Europa das Zeitalter des Regulierens hinter sich lassen und handeln. Es muss nicht nur Freiheit bieten, sondern die Bürger auch schützen, es muss reaktionsfähig sein und vor allem kritische Opposition zulassen. Bislang befriedigt Europa die Bedürfnisse all jener, die die Öffnung lieben, den Austausch, die Bewegungsfreiheit, also Unternehmer, Studenten, Touristen, junge Leute. Von deren Schwung ermutigt hat Brüssel jene Bürger aus dem Blick verloren, die in diesem Europa ein »trojanisches Pferd der Globalisierung« sehen, das ihre Arbeit in Gefahr bringt, ihre Sicherheit, ihren Alltag. Nun steht das Überleben der Union auf dem Spiel. Was muss Europa dafür tun?



Luuk van Middelaar ist Politikwissenschaftler und Historiker. Er lehrt als Professor EU-Recht und Europastudien an den Universitäten von Leiden und Louvain und schreibt als politischer Kommentator für die Zeitungen NRC Handelsblad und De Tijd. Von 2010–2014 war er der führende Redenschreiber und ein enger Vertrauter des Europäischen Ratspräsidenten Herman Van Rompuy. Sein Buch »The Passage to Europe« erhielt den Socrates Prize als bestes Philosophiebuch Hollands und den Europäischen Buchpreis 2012.

Zeit für ein neues Europa?

Europa ist in Bewegung, und das versetzt uns zwangsläufig in Unruhe. Zwar geht es uns Deutschen gut, wir gelten als Hauptprofiteure der Europäischen Integration, doch kann das so bleiben? An allen Ecken und Enden scheint es zu beben. Brexit, Flüchtlingsströme, Schuldenkrisen sind die großen Themen. Vermögensentwertungen, Überbürokratisierung, Intransparenz und Einengung der nationalen Politikgestaltung sind weitere Posten auf der Liste der Kümernisse, die uns die Europäische Union beschert. Unzufriedene suchen ihr Heil in national-populistischen Gruppierungen. Zugleich wird immer deutlicher: Wir brauchen ein gemeinschaftlich starkes Europa jetzt mehr denn je. Ein Europa, das in der Lage ist, seine Bürger zu schützen. Ein Europa, das sich auf dem Weltmarkt behaupten kann. Ein Europa, dem wir uns verbunden fühlen. Aber die Vorstellungen über die »Finalität« der Europäischen Union werden immer verwaschener. Was ist zu tun?

In der 13. Göttinger Akademiewoche »Zeit für ein neues Europa?« werden namhafte Wissenschaftler und Europaexperten Denkanstöße zur Weiterentwicklung der EU geben. Brauchen wir für den künftigen gemeinsamen Weg mehr oder weniger Europa? Was hat den Erfolg Europas ausgemacht und wodurch ist die Situation gekippt? In welcher Form kann kritische Opposition Einfluss ausüben? Wie können wir zur Einheit finden und zugleich die Vielfalt bewahren?

Dies sind nur einige jener Fragen, mit denen sich die Referenten beschäftigen werden. Nach jedem Vortrag können die Bürgerinnen und Bürger mit den Experten diskutieren. Die Veranstaltungsreihe wurde von der »Arbeitsgruppe Europa« der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen konzipiert, zu der Prof. Kilian Bizer, Prof. Andreas Busch, Prof. Renate Ohr, Prof. Frank Schorkopf und Prof. Stefan Tangermann gehören. Kooperationspartner ist die Stadt Göttingen.

 **GÖTTINGEN**
STADT, DIE WISSEN SCHAFFT



AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN
ZU GÖTTINGEN

13. Göttinger Akademiewoche

**Zeit für ein
NEUES EUROPA?**

18. bis 21. September 2017

jeweils 18.15 Uhr · Altes Rathaus · Göttingen



Montag, 18. September 2017

Thomas Schmid

**Weniger Europa ist mehr Europa.
Wie die EU wieder Fahrt aufnehmen kann**

Seit dem wuchtigen Aufstieg nationalisolationistischer Parteien in Europa geriet die europäische Einigung merklich in die Defensive. Selbst glühende Europäer trauten sich kaum noch, die Tatsache auszusprechen, dass die EU ein supranationales Vorhaben ist und den Nationalstaat überragt. Es galt nur noch, das Erreichte zu wahren. Nicht erst seit dem triumphalen Wahlsieg von Emmanuel Macron hat sich das Blatt gewendet. Die EU gewinnt wieder Zustimmung. Dies sollte als Chance genutzt werden. Nicht nur im Sinne eines pragmatischen und letztlich ängstlichen »Weiter so«. Die EU braucht einen neuen Schub, einen neuen Aufschwung, der nicht mehr der Idee des »Mehr Europa« um jeden Preis folgt. Wie auch immer die Bundestagswahl 2017 ausgeht, auch in Zukunft wird das Bundeskanzleramt von einer europafreundlichen Hand geleitet werden. Das wäre ein guter Moment, eine neue Gangart der EU vorzubereiten.



Thomas Schmid studierte vor allem Germanistik und nahm an der Studentenbewegung der 1960er-Jahre teil. Später arbeitete er als Lektor und Journalist. Zuletzt war er Chefredakteur und Herausgeber der »Welt«-Gruppe. Er arbeitet heute als Publizist. Im Herbst 2016 veröffentlichte er das Buch »Europa ist tot, es lebe Europa! Eine Weltmacht muss sich neu erfinden«.

Dienstag, 19. September 2017

Peter Graf Kielmansegg

Immer enger? Überlegungen zum Ende einer Erfolgsgeschichte

Europa – das war von den Anfängen des Integrationsprojektes in den 50er-Jahren des vorigen Jahrhunderts an bei allem Auf und Ab lange Zeit eine Erfolgsgeschichte. Heute ist nur von Krise die Rede. Die Demoskopie sagt uns, dass in allen Mitgliedsländern der EU die Sympathien für das europäische Projekt signifikant zurückgegangen sind. In vielen haben sich starke europakritische bis europafeindliche Bewegungen formiert. Und ein Mitgliedsland, das Vereinigte Königreich, schickt sich an, die Europäische Union zu verlassen. Drei Fragen drängen sich angesichts dieses Befundes auf: Wie erklärt sich der phänomenale Erfolg des ersten halben Jahrhunderts? Wann schlug die Erfolgsgeschichte in eine Krisengeschichte mit ungewissem Ausgang um? Und vor allem: Warum kam es zu diesem Umschlag?



Peter Graf Kielmansegg studierte Rechtswissenschaft und Geschichte in Bonn, Kiel, Tübingen und Oxford. Er war Professor für Politikwissenschaft an den Universitäten Darmstadt, Köln und Mannheim und als Gastprofessor an der Georgetown University Washington DC und am Bologna Center der Johns-Hopkins University. Von 2003–2006 war er Präsident der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Zuletzt erschienen von ihm die Bücher »Wohin des Wegs, Europa?« (2015) und »Repräsentation und Partizipation« (2016).

Mittwoch, 20. September 2017

Jürgen Trabant

Die europäischen Sprachen – Europas Fluch oder Segen?

Offiziell schützt und fördert die Europäische Union die Vielfalt ihrer Sprachen. Unleugbar aber sind die Sprachen Europas auch ein gewaltiges Kommunikationshindernis, ein Fluch für eine politische Gemeinschaft. Daher gibt es eine starke Bewegung für die Verbreitung des globalen Englischen (Globalesisch) als gemeinsame Sprache Europas. Die nationalen Schulpolitiken, die Wirtschaft, die Presse und neuerdings auch die Sozialwissenschaften propagieren die Verallgemeinerung des Globalesischen in Europa. Das Hauptargument: Die Beseitigung der Kommunikationshindernisse, also der Sprachen Europas, verspricht sprachliche und damit soziale Gerechtigkeit. Doch was ist mit den damit einhergehenden Verlusten?



Jürgen Trabant war von 1980–2008 Professor für Romanische Sprachwissenschaft an der Freien Universität Berlin und von 2008–2013 Professor für Europäische Mehrsprachigkeit an der Jacobs University Bremen. Er war als Gastprofessor in Stanford, Leipzig, UC Davis, EHESS Paris, Limoges, Bologna, Brasília, Mailand sowie Shanghai. Trabant ist Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Accademia di Scienze Morali e Politiche di Napoli. Zuletzt erschien von ihm das Buch »Globalesisch oder was?« (2014).